

Liechtensteiner Volksblatt

AZ — FL-9494 Schaan, Donnerstag, 9. November 1972

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

Mit den amtlichen Publikationen aus Liechtenstein

105. Jahrgang — Nr. 168

Vor 50 Jahren

Zitate aus dem
«Liechtensteiner Volksblatt»

Mittwoch, den 15. November 1922

Bericht aus den Regierungssitzungen

1. Die Dienstkündigung des Ingenieurs Anton Fürst, Betriebsleiter des Lawenawerkes, auf 1. Jänner 1923 wird zur Kenntnis genommen.
2. Dem Josef Frick in Schaan wird die Bewilligung zum Betriebe eines Malergeschäftes erteilt.
3. Die Statuten der Handelskonto A. G. werden genehmigt.
4. Die von der Ortsvorstehung Gamprin nachgesuchte Genehmigung zur Aenderung der Statuten der dortigen Feuerversicherung wird verweigert, weil die Statutengenehmigung bei der Gründung zu Unrecht erfolgt ist.
5. Dem Anton Eberle in Ruggell wird die Konzession zum Betriebe einer Bäckerei erteilt.
7. Dem Oswald Bühler in Mauren wird die Konzession als Geschäftsagent erteilt.
8. Dem fürstl. Rat Josef Ospelt in Vaduz wird die Konzession als Geschäftsagent erteilt.
9. Mit den Metzgern wird wegen Herabsetzung des Fleischpreises verhandelt. Eine bezügliche Kundmachung folgt in nächster Nummer.

Zur Aufklärung

In letzter Nummer dieses Blattes hat infolge Versehens der Druckerei ein Aufsatz über österreichische Verhältnisse, betitelt «Danaergeschenk» ohne unser Wissen Aufnahme gefunden. Wir müssen nun erklären, dass wir den Standpunkt jenes Korrespondenten durchaus nicht teilen können, indem sich Oesterreich heute nach unserer Ansicht ohne fremde Hilfe nicht mehr aufrichten kann und die österreichische Sozialdemokratie, die sich entsprechendem Personalabbau, wie andern unerlässlichen Massnahmen und Reformen ja doch widersetzt, jedenfalls in letzter Linie berufen und in der Lage ist, eine Gesundung auf anderer Basis als Auslandshilfe herbeizuführen. Der angekündigte zweite Artikel wird demgemäss unterbleiben.

Vaduz. Wasserversorgung

Die hiesige Gemeinde ist im Begriff, ihr Wasser- und Hochdrucknetz weiter auszubauen, um für einige neu erstandene Häuserkomplexe den Anschluss zu ermöglichen. Es handelt sich um eine Strecke an der Landstrasse, auf der Nordseite des Dorfes (Pradafant-Lochgass), ferner eine Teilstrecke neue Aegertenstrasse und endlich eine solche im Oberdorf (Winkel) beim «Schlössli» auswärts! Mit letzterer wird hauptsächlich Anschluss und Verbindung mit der Spörry'schen Hochdruckleitung bezweckt, um für eventuelle Brandfälle unter allen Umständen genügende Reserven zu schaffen. Die Arbeiten sollen demnächst in Angriff genommen werden. Das nötige Material ist bereits zur Stelle.

«Neue Schupfwuhre?»

Zweite Sennwaldgespräche mit St. Gallen



Am Dienstagvormittag überreichten Vizevorsteher Toni Batliner (Eschen) und Vorsteher Hermann Hassler (Schellenberg) bei der Fürstlichen Regierung in Vaduz namens des Aktionskomitees Sauberes Rheintal die am 14. Oktober 1972 in Eschen gefasste Protest-Resolution gegen den Bau einer Oel-Destillationsanlage bei Sennwald. Die Resolution, die im Sekretariat des Regierungschefs (unser Bild) entgegengenommen wurde, ist von mehr als 6000 Frauen und Männern aus unserem Lande unterzeichnet. Gestern Mittwoch fanden in St. Gallen neue Gespräche zwischen Vertretern unserer Regierung und der Kantonsregierung von St. Gallen in der gleichen Angelegenheit statt. Wir hoffen, dass wir in unserer nächsten Ausgabe Einzelheiten berichten können. Lesen Sie nachstehend einen Leitartikel aus der Feder von Redaktor Eugen Rhoner, der am Samstag vor acht Tagen in der Rheintalische Volkszeitung aus schweizerischer Sicht unter anderem folgendes zum Thema Sennwald schrieb:

r. Am Ende der Herbstsession des st. gallischen Grossen Rates ist, wie zu erwarten war, das heisse Eisen der umstrittenen Erdölumschlagsanlage in Sennwald angepackt worden.

Der neue Chef des Baudepartementes, Dr. W. Geiger, hat auf verschiedene Anfragen hin nochmals den bereits bekannten Standpunkt der st. gallischen Regierung dargelegt; nachhaltig versicherte er, dass vor Erteilung der Baubewilligung alle Fragen der Luftverschmutzung mit äusserster Sorgfalt geprüft worden seien und somit kein Anlass zu Beunruhigung bestehe und dass der Bau einer Raffinerie überhaupt nicht aktuell sei. Der Regierungsrat konnte sich allerdings nicht mit diesen Feststellungen allein begnügen, sondern musste einmal in aller Form die seit Wochen und Monaten jenseits der Landesgrenze in tendenziöser und bisweilen geradezu fanatisch-gelässiger Weise geschürte Agitation gegen «Sennwald», die selbst vor Morddrohungen nicht zurückschreckt, als Hetze und Terror bezeichnen. Das kantonale Parlament seinerseits hat mit demonstrativem Beifall der regierungsrätlichen Stellungnahme zugestimmt und zu verstehen gegeben, dass der Kanton St. Gallen sich niemals durch den Terror der Strasse unter Druck setzen lassen werde. Ebenso deutlich ist nunmehr offiziell bestätigt worden,

dass im benachbarten Lustenau selber eine Oelumschlagsanlage geplant werde und diesbezüglich mit der ENI in Mailand Verhandlungen geführt worden sind. Damit entfällt inskünftig für Vorarlberg und in besonderer für die «Vorarlberger Nachrichten» jegliche Legitimation, das Kesseltreiben gegen Sennwald fortzusetzen.

So notwendig die im kantonalen Parlament erfolgte Missbilligung der Agitation im benachbarten Ausland gewesen war, so sehr muss andererseits davor gewarnt werden, die Bevölkerung in Vorarlberg und Liechtenstein gesamthaft zu beschuldigen und zu verdächtigen. Vor allem wäre es höchst ungerecht, jene vielen Liechtensteiner, die aus echter und durchaus verständlicher Sorge den Bau der Oelumschlagsanlage in Sennwald ablehnen, mit jenen Agitatoren gleichzusetzen, für welche «Sennwald» mehr oder weniger ein billiger Vorwand ist, um eine anti-schweizerische Stimmung anzuheizen. Es wäre daher zu begrüssen gewesen, wenn Regierungsrat Dr. W. Geiger bei der Verurteilung der ennetrheinischen Agitation gewisse Nuancen gesetzt und zugleich auch einige örliechende Hintergründe aufgedeckt hätte. Bei aller Klarheit über den st. gallischen Rechtsstandpunkt und im Vertrauen auf die Wirksamkeit der geforderten Sicherheitsvor-

kehrten hinterlässt so «Sennwald» nach wie vor ein ungesüßtes Gefühl und dürfte vorab für das Fürstentum Liechtenstein weiterhin eine Zumutung darstellen, die wir Rheintaler im umgekehrten Falle in gleicher Weise als solche empfinden müssten.

Stellvertretend für viele Liechtensteiner, die für ihre Ablehnung der Oelumschlagsanlage in Sennwald und für ihre Sorgen bei uns Rheintalern und unseren Behörden doch noch Verständnis zu finden hoffen, möchten wir den ehemaligen Regierungschef, Dr. G. Batliner, einen Liechtensteiner, der mit unserem Land sehr befreundet ist, zitieren. Im «Liechtensteiner Volksblatt» schrieb er unter anderem:

«Trotz der verständlichen Unruhe und Sorge dürfen wir den Boden der Sachlichkeit nicht verlassen. Und wir dürfen uns niemals — wieviel Vertrauenskapital wurde doch sorgsam in den vergangenen 50 Jahren freundschaftlich aufgehäuft — wir dürfen uns niemals und von niemanden in eine anti-schweizerische Stimmung hineindrängen lassen.

Die Rheintal-Raffinerie AG mit vorwiegend fremdem Kapital ist nicht die Schweiz. Sie ist nicht identisch mit unseren alten bewährten Freunden aus dem Raume Werdenberg, die mit uns betroffen sind und sich und uns helfen wollen; ist auch nicht identisch mit der St. Galler Regierung, von deren gutem Willen ich überzeugt bin — ich kenne etliche ihrer Mitglieder persönlich und achte sie hoch und kenne deren persönliche Integrität; und sie dürfen nicht mit der Raffinerie Rheintal AG gleichgesetzt werden. Die St. Galler Regierung hat vielleicht zu eilig entschieden und die Konsequenzen nicht genügend berücksichtigt.

Der überwiegende Teil der Schweizer Bevölkerung fühlt mit uns und würde in gleicher Lage reagieren wie wir.

Durch Jahrhunderte war der Rhein zwischen Liechtenstein und St. Gallen Anlass zu Auseinandersetzungen. Durch den Bau von besonders angelegten Dämmen, den sog. Schupfwuhren, wurde das unerwünschte Wasser einander zugeleitet. Die geschichtlichen Zeugnisse geben ein eindrückliches Bild, wie die Schupfwuhren unnötigerweise die nachbarlichen Beziehungen unglaublich vergiftet haben, bis man in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich gemeinsam in nachbarlicher Abstimmung und Regelung der Rheinkorrektion annahm — und sich seither eine unwahrscheinlich positive Entwicklung unter den unmittelbaren Nachbarn und mit der Schweiz als gesamter anbahnte.

Es muss verhindert werden, dass das Gefühl aufkommt, die St. Galler liessen es zu, dass eine Gruppe von Leuten, die ihren Wohnsitz ganz anderswo haben, wieder eine erste «Schupfwuhre» bauen. Dabei konnten die alten Schupfwuhren leicht beseitigt und wieder vergessen werden. Die neuen «Schupfwuhren» wären auf Dauer eingerichtet und würden dauernde Störungen in unser Verhältnis bringen.

Was wir brauchen, ist eine Korrektur, bevor das Fait accompli baulich perfekt ist, eine gemeinsame Regelung aller anstehenden Fragen inklusive Destilliererei für unseren gemeinsamen Existenz- und Lebensraum. Und wir brauchen das, was unseren Vorfahren vor mehr als 100 Jahren nach bitteren Erfahrungen zur klaren Einsicht gekommen war, nämlich die Einsicht, dass wir hier miteinander statt gegeneinander leben müssen.»

Energieproduktion: Schlechter Herbst

Steigender Verbrauch bedingt weiteren Stromimport

Wie aus dem neuesten Bericht der technischen Direktion der Liechtensteinischen Kraftwerke zu entnehmen ist, betrug die eigene Energieproduktion im September dieses Jahres rund 3.8 Millionen Kilowattstunden. Sie liegt damit um rund 400 000 kWh über der Strom-Eigenproduktion aus Samina- und Lawenawerk in der gleichen Periode des Vorjahres. Im gleichen Zeitraum musste angesichts des weiter gestiegenen Energieverbrauchs jedoch auch mehr Fremdstrom zugekauft werden, als im September 1971. Von den insgesamt mehr als 8 Millionen kWh, die an Energie im September 1972 abgegeben wurden, stammte mehr als die Hälfte, nämlich 4.4 Millionen kWh aus der Schweiz.

Insgesamt wurden in unserem Lande bis Ende September 37.7 Millionen kWh Strom in den eigenen Wasserkraftwerken erzeugt. Im gleichen Zeitraum verbrauchten wir jedoch nahezu das doppelte an Energie, nämlich 69.4

Millionen kWh. Die Strom-Verbrauchskurve stieg gegenüber den Vorjahresverhältnissen um 6.5 Prozent!

Man sollte sich diese Zahlen durch den Kopf gehen lassen, ehe man die nachstehenden Notizen aus dem Arbeitsbericht der Liechtensteinischen Kraftwerke liest. Man macht sich in der Öffentlichkeit oftmals noch ein zu unklares Bild von der immensen Abhängigkeit, in der sich unser Land, unsere Wirtschaft und wir alle befinden, wenn man feststellt, dass wir mit unserer eigenen Energieproduktion heute kaum noch die Hälfte des eigenen Strombedarfes im Lande aufbringen.

Wasserverhältnisse

Entgegen allen Erwartungen haben sich die Wasserverhältnisse von Mitte September an stark verschlechtert, denn die Betriebswassermengen betragen zur Zeit nur noch etwa 36 Prozent der vollen Betriebswassermenge.

In der Presse und im Radio wird bereits auf bestehenden Wassermangel hingewiesen und angedeutet, dass dies in der kommenden Winterperiode drastische Auswirkungen zeitigen kann, wenn sich die Lage in allernächster Zeit nicht mehr bessert.

(Fortsetzung Seite 2)

